## Jochen Schmidt: Die Marquise von O...

5

10

15

20

25

## Die Geschichte einer weiblichen Emanzipation

Jochen Schmidt (\*1938), emeritierter Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Freiburg, ist ein versierter Kenner Kleists und der Literatur um 1800.

Mit Abstand am wichtigsten ist natürlich das Verhalten der Hauptgestalt. Kleists Ziel war es, die Geschichte einer weiblichen Emanzipation<sup>1</sup> zu erzählen. Er entfaltet sie in kunstvoller Stufenfolge. Nach dem Tod ihres Mannes, so heißt es am Beginn, kehrt die Marquise auf den Wunsch ihrer Mutter ins Elternhaus, genauer: "zu ihrem Vater" zurück. "Hier hatte sie", so fährt der Erzähler fort, "die nächsten Jahre mit Kunst, Lektüre, mit Erziehung, und ihrer Eltern Pflege beschäftigt, in der größten Eingezogenheit zugebracht (3)". Eine Frau also in der Obhut des Elternhauses und besonders des Vaters, ganz im häuslichen Wirkungskreis aufgehend. Nachdem sich der russische Graf um sie beworben hat, sagt sie: "er gefällt und missfällt mir"; und sie beruft sich "auf das Gefühl der anderen" (14). Nicht einmal in der entscheidenden Herzensangelegenheit verhält sie sich selbständig! Erst als ihr der Vater befiehlt, beim Verlassen des Hauses, aus dem er sie verstößt, ihre Kinder zurückzulassen, kommt es zu einer abrupten Wende. Sie weist diesen Befehl zurück und nimmt die Kinder mit. Darauf folgt der wichtige Satz: "Durch diese schöne Anstrengung mit sich selbst bekannt gemacht, hob sie sich plötzlich, wie an ihrer eigenen Hand, aus der ganzen Tiefe, in welche das Schicksal sie herabgestürzt hatte, empor" (22). In der existentiellen Bedrohung der Extremsituation, die sie ganz auf sich selbst zurückwirft, erfährt sich die Marquise als zum selbständigen Handeln befähigt, und diese Selbsterfahrung führt sie zum Bewußtsein der Selbständigkeit. Aus dem neugewonnenen Bewußtsein der Selbständigkeit, das auch ein ganz neues Selbstbewußtsein zur Folge hat, setzt sie mutig entschlossen die Anzeige in die Zeitung, mit der Kleist die Erzählung so fulminant eröffnet. Diese Anzeige, so erkennt man im nachhinein, ist ein Ausdruck ihrer neugewonnenen Unabhängigkeit von der Meinung anderer. Sie wagt es ja sogar, mit ihrer Anzeige die Welt zu schockieren. Damit erreicht ihre Emanzipation einen vorläufigen Höhepunkt. Kleist hebt diese Schlüsselstelle kompositorisch hervor. Den großen Erzählabschnitt, in dem die Marquise durch die Auseinandersetzung mit dem Vater so weit gelangt, schließt er mit dem zyklisch auf den Anfang der Erzählung zurückweisenden Satz: "Doch da das Gefühl ihrer Selbstständigkeit immer lebhafter in ihr ward [ ... ] so griff sie eines Morgens, da sich das junge Leben wieder in ihr regte, ein Herz, und ließ jene sonderbare Aufforderung in die Intelligenzblätter von M... rücken, die man am Eingang dieser Erzählung gelesen hat" (23).

Die Geschichte vom Gelingen einer weiblichen Emanzipation, die Kants aufklärerisches Mündigkeitspostulat<sup>2</sup> erfüllt, führt allerdings nicht in Kants Sinn vom Bewußtsein zum Handeln hin. Umgekehrt, aus der – spontanen – Handlung entwickelt sich ein Bewußtsein. Nicht theoretische Einsicht führt zur Emanzipation, sondern eine existentielle Betroffenheit, hier diejenige der Mutter, der man ihre Kinder nehmen will und die sich dem in einem instinktiven Akt widersetzt. Erst durch diesen spontanen Akt, der sie "mit sich selbst bekannt gemacht" hat, gelangt sie zum Selbstbewußtsein. Dann allerdings, auf einer zweiten Stufe des Emanzipationsprozesses, gelingt ihr von diesem nun schon erreichten und sich immer mehr festigenden Selbstbewußtsein her auch das selbstbewußte Handeln: Sie setzt die Annonce in die Zeitung. Die in der konkreten Lebenssituation sich ereignende und von dieser Lebenssituation geradezu erzwungene Selbstfindung ist die Voraussetzung des Selbstbewußtseins. Immer wieder in Kleists Dramen und Erzählungen ereignen sich solche Prozesse der Selbstfindung durch existentielle Herausforderungen – und das erst verleiht ihnen ihre lebendige Wahrheit.

Jochen Schmidt: Die Marquise von O... Die Geschichte einer weiblichen Emanzipation. In: ders.: Heinrich von Kleist. Die Dramen und Erzählungen in ihrer Epoche. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft <sup>3</sup>2011, 202–204.

## Worterklärungen

30

35

<sup>1</sup> Emanzipation:

Das Wort stammt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie "Entlassung in die Eigenständigkeit". Es bezeichnet den Vorgang der Befreiung aus einer Abhängigkeit.

Gemeint ist Kants berühmte Antwort auf die Frage: "Was ist Aufklärung?" von 1784. Kant schreibt: "Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. 'Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!' ist also der Wahlspruch der Aufklärung."

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Kants aufklärerisches Mündigkeitspostulat: